

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Fahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 100, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Nieu, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 9

Düsseldorf, den 28. Februar 1925.

Jahrgang 1925

An die Jungen!

Nach uns wird eine Jugend leben,
Die sich dem Dienst der Menschheit weihet,
Weil wir aus Blut und Tränen heben
Das Land, in dem dank unsern Mähen
Ein schönes Dasein wird erblühen,
Befreit vom Schlamme der alten Zeit.

Nach uns wird eine Jugend leben,
Mit Herzen sichtbar wie Kristall,
Sie würdigt einst auch unser Streben
Und wird uns ihren Dank erstatten,
Wenn wir als wesenlose Schatten
Stumm wandern um den Erdenball.

Viktor Kalinowski.

Jugend heraus!

Wieder einmal ist dieser Ruf ertönt in unserm Verbandsorgan. In Nr. 4 vom 24. Januar wurde die Notwendigkeit einer Jugendbewegung im Verbandsorgan klar herausgestellt. Jetzt, wo wir uns wieder mehr mit dem Ausbau des Verbandsgebäudes zu beschäftigen vermögen, gilt es, die längst notwendig gewordene Jugendbewegung endlich zu schaffen. Anlässe sind bereits vorhanden. Sie genügen bei weitem nicht. Unsere Jugendarbeit muß erweitert und vertieft werden.

Der Verband braucht die Jugend. Wir sind eine Gewerkschaftsbewegung. Das besagt schon, daß wir nicht in alten Formen erstarrt dürfen. Unsere Bewegung muß Anpassungsfähigkeit genug besitzen, sich in die neuzeitlichen Verhältnisse einzufügen. Daß breite Arbeiterschichten in der Nachkriegszeit die Fähigkeit zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse nicht besaßen, daß sie kein inneres Verständnis, keine positive Einstellung zur Wirtschaft zu finden vermochten, ist der Arbeiterschaft zum Verhängnis geworden. Dieser Umstand hat der sozialdemokratischen Reaktion mächtige Vorläufer geleistet.

Zwei Gesichtspunkte sind da besonders zu beachten. Einmal fehlt es der Arbeiterschaft auch heute noch an dem erforderlichen Wissen. Wir verkennen nicht die Fortschritte, die in den letzten Jahrzehnten erzielt wurden. Viele haben in unermüdelichem Selbststudium, durch den Besuch von Vorträgen und Unterrichtskursen sich ein durchaus beachtenswertes Allgemeinwissen erobert. Aber — die neue Zeit hat uns vor gewaltige neue Aufgaben gestellt. Sowohl das alte Wissen als auch die alten Formen der Interessensvertretung sind unzulänglich geworden. Greifen wir nur das Betriebsrätemessen heraus. Beherrscht die Arbeiterschaft, oder sagen wir ein wenig präzis, beherrscht die führende Schicht der Arbeiterschaft die in das Betriebsrätemessen einschlägigen Fragen, das Betriebsrätegesetz, das Betriebsbilanzgesetz, das Gesetz betr. Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Ausschussrat? Ist sie wirklich fähig, diese Gesetze bis in die letzten Konsequenzen zugunsten der Arbeiterschaft auszunutzen? Versteht sie es, das in den richtigen Formen zu tun? Wo sind die Funktionäre der Arbeiterbewegung, die die Fragen der Betriebsorganisation und der Betriebspolitik in erforderlichem Maße beherrschen? Die ihrer ganzen Einstellung nach befähigt sind, nicht nur die aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Forderungen und Interessen zu vertreten, sondern auch als Betriebsratsmitglieder in der Lage sind, die ihnen obliegende Aufgabe für einen möglichst hohen Stand und für eine möglichst wirtschaftliche der Betriebsleistungen zu sorgen und an der Einführung neuer Arbeitsmethoden mitzuarbeiten, zu erfüllen? Gewiß, auch da wollten wir gerne den Fleiß und die Ausdauer anerkennen, mit denen viele Betriebsratsmitglieder bestrebt waren, ihre Kenntnisse zu erweitern. Diese selbst werden aber die Lückenhaftigkeit ihres Wissens oft genug empfinden. Es ist eben ungemein schwer, in vorgerücktem Alter sich noch die Beherrschung all der Probleme anzueignen. Das Sprichwort: „Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, hat eben doch eine gewisse Berechtigung.

Wir haben das Betriebsrätemessen als Beispiel herausgegriffen, weil hier das Mitbestimmungsrecht des Arbeiters im Betriebe in Frage kommt. Das liegt ja dem Arbeiter am nächsten. Das Gesagte gilt aber auch für die Mitbestimmung in der Wirtschaft überhaupt. Was nützen uns alle Mitbestimmungsformen, wenn der Arbeiterschaft die Fähigkeit abgeht, die ihr verliehenen Rechte wahrzunehmen. Und da ist gerade unsere Jugend berufen, ändernd einzugreifen. Auf ihr beruht unsere Zukunftshoffnung. Sie hat durch Aneignung eines gebiegenes wirtschaftlichen Wissens die vorhandenen Lücken auszufüllen. Unserer von keiner heranenden Tradition beschwerten Jugend wird es auch leichter möglich sein, die durch die neuzeitliche Entwicklung unbedingt nötige innere Einstellung zu einer positiven Mitarbeit im Wirtschaftsleben zu finden. Darum: Jugend heraus!

Aber noch eine Aufgabe obliegt unserer Jugend. Sie ist berufen, die zur Mitwirkung und Mitbestimmung geschaffenen Formen mit dem rechten Geiste zu erfüllen. Ohne den ihnen die Formen ein totes Ding, von dem irgend welche segensreichen Auswirkungen auf die Arbeiterschaft nicht zu erwarten sind. Darum muß das Wissen unserer Jugend getragen sein von einer Idee, von der Idee der Arbeits- und Volksgemeinschaft. Gewiß, es ist schwer, in Zeitalter der sozialen Reaktion an diese Idee zu glauben, deren Verwirklichung zu erhoffen.

Besonders schwer ist das für die älteren Arbeiter. Sie haben ja nicht nur diese soziale Reaktion, sondern all die jahrzehntelangen Hemmnisse und Widerstände der Vorkriegszeit miterlebt. Und doch ist die Idee der Arbeits- und Volksgemeinschaft, und sie ist berechtigt. Ihr muß und wird auch die Zukunft gehören. Ist es denn wirklich wahr, daß die im Betrieb geleistete Arbeit nur dem Erwerbstreben, der Profitgier einzelner gilt? Ist sie nicht in weit höherem Maße Gemeinheitsdienst, bestimmt, die Bedürfnisse des Volkes, der Menschheit zu befriedigen? Gewiß, diese Tatsache wird durch die Einstellung und das Verhalten breiter Unternehmerschichten verdunkelt, in den Hintergrund gedrängt. Und doch bleibt sie bestehen. Unsere heranwachsende Jugend wird berufen sein, diese Tatsache wieder ins Licht zu rücken und die rücksichtslosen egoistischen Erwerbinstinkte zurückzudrängen zugunsten des Gemeinheitsgedankens. Sie ist noch fähig zum Glauben an dieses Ziel und dessen Verwirklichung. Und dieser Glauben befähigt sie auch zu Taten; befähigt sie zum Kampf des Guten wider das Böse. Darum: Jugend heraus!

Die Verwirklichung der Arbeits- und Volksgemeinschaft setzt aber voraus die Überwindung der materialistischen Gedanken- und Ideenwelt. Diese beherrscht zur Zeit noch unsere Wirtschaft. Sie zeitigt alle die bekümmerten Auswüchse. Deren Überwindung setzt aber bei uns selbst eine innere Läuterung und Reinigung von allen selbstfüchtigen Regungen voraus. Nur wenn wir bei unserm Tun und Lassen nicht dem eigenen Ich, sondern der Sache zu dienen bestrebt sind, werden wir zum Sauerzweig, der die Erneuerung zu bewirken vermag. Wir brauchen ein Sacherkentum. Und wer wäre berufener das zu schaffen, als unsere Jugend? Sie mit ihrer unverbrauchten sittlichen Kraft, mit ihrem trotz aller Mängel recht empfänglichen Herzen für das Reine, Wahre und Gute ist am ehesten geeignet, diesen Läuterungsprozeß durchzuführen. Große Teile unserer Jugend sind auch gewillt hierzu. Helfen wir ihnen. Sammeln wir sie. Jugend heraus!

Ein letzter Gesichtspunkt sei noch angeführt. Wir brauchen die Jugend zur Arbeit in der Bewegung und zur Arbeit außer der Bewegung für die Bewegung, so hieß es in Nr. 4 des Verbandsorgans. Sowohl, wir brauchen die Jugend, sie ganz besonders. In ihr steckt noch unverbrauchte, nach Belätigung drängende Kraft. Sie kommt nicht die lähmende Müdigkeit, die jahrzehntelange gewerkschaftliche Kleinarbeit leicht mit sich bringt. Sie bringt in erhöhtem Maße jenen Idealismus mit, der, nicht nach Vergütung fragend, in selbstloser Weise um der Sache willen in der Bewegung mitarbeitet. Darum ist gerade die Jugend berufen, auch im Verbandsleben erneuernd zu wirken; den Geist der Gründerzeit wieder aufleben zu lassen. Aber — die Jugend kommt nicht von selbst. Wir müssen sie suchen, sammeln; müssen sie in den Geist, in die Bestrebungen und Ziele unserer Bewegung einführen und sie zu selbständiger Arbeit anleiten. Tun wir das, dann wird uns die Jugendbewegung, die führenden Kräfte geben, deren wir bedürfen. Darum: Jugend heraus!

Leben weckt Leben!

Die jugendliche Industriearbeiterschaft bildet den hauptsächlichsten Gegenstand der seit Jahren von den verschiedensten Faktoren eifrig betriebenen Jugendarbeit. Für uns ist sie der Nachwuchs, der gewerbliche nicht nur, sondern vor allem jener, der nach uns die Träger der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung zu liefern hat.

Die Gewerkschaften sind zur organisatorischen Beschäftigung mit den jugendlichen Arbeitern gezwungen. Der gewerbliche Kampf geht ebenjowenig am jungen, wie am älteren Arbeiter vorbei. Fehlt den Jugendlichen die Orientierung, das Gefühl für die Verantwortlichkeit ihrer Stellungnahme im gewerblichen Kampfe, dann werden sie zum Hindernis für die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. In dieser Situation wird die Einwirkung auf die Jugend für die Arbeiterbewegung zur Pflicht der Selbsterhaltung.

Damit ist aber der Schwerpunkt der Jugendarbeit auf die Arbeitsstätte verlegt. Hier entscheidet sich der Kampf um die Jugend. Für den konfessionellen Jugendverein ergibt sich so im eigenen Interesse die Notwendigkeit einer Ergänzung seiner Tätigkeit. Sein unmittelbarer Einfluß reicht nicht bis auf die Arbeitsstätte. Der Kampf mit der sozialistischen Gewerkschaft kann nur durch eine gleichartige Organisation christlichen Charakters: durch die christlichen Gewerkschaften erfolgreich durchgeführt werden. Die christlichen Gewerkschaften haben in diesem Sinne die Jugendarbeit aufgenommen. Ohne christliche Gewerkschaften ginge die Arbeit der konfessionellen Jugendvereine an den Jugendlichen im täglich auf der Arbeitsstätte neu entbrennenden Kampfe wieder verloren. Die Überzeugung von der Notwendigkeit eines Zusammengehens von christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Jugendvereinen führte schon mehrere Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges zu einer Vereinbarung zwischen beiden, sich bei der Agitation zu unterstützen und sich gegenseitig die Mitglieder zuzuführen.

Weil die Jugendfrage nun in der Hauptsache Erziehungsfrage und darum von religiöser Beeinflussung nicht zu trennen ist, sind die Gewerkschaften auf ein Zusammengehen mit den konfessionellen Jugendvereinen angewiesen. Mit dem Gewerkschaftsprogramm allein ist die Erziehung der jugendlichen Arbeiter nicht durchzuführen. Das wäre halbe Arbeit oder noch weniger als das, und würde sich an der ganzen

Bewegung selbst am empfindlichsten rächen. Die Gewerkschaft appelliert an den Verstand; die Erziehung aber geht von Herz und Gemüt aus.

Der gewerkschaftliche Geist in den Jugendvereinen hängt natürlich in weitestem Maße ab von der geeigneten Betätigung in den Jugendvereinen seitens unserer Gewerkschaftler selbst. Die jungen Gewerkschaftler müssen eifrigste Mitglieder der Jugendvereine sein, die älteren den Vereinen mit allem Erforderlichen (Referenten, Material, Auskünften, Agitationshilfe usw.) an die Hand geben — dann schaffen wir den Geist, den wir als Gewerkschaftler wünschen. Die Jugendvereine werden für eine solche Wirksamkeit nur Dank wissen. In ihren Leitern lebt die Überzeugung von der Notwendigkeit, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Art und Weise, wie dies geschieht, hängt natürlich ganz und gar ab von der Stärke des Rückhaltes, den die konfessionellen Jugendvereine an unsern Gewerkschaften haben.

In der Gegenwart wird die Stellung der konfessionellen Jugendarbeit immer mehr bedrängt. Ihre Stellung wird heute nicht nur von den Kommunisten und von der Sozialdemokratie bedroht, sondern vor allem von dem ganzen Geiste, in dem die moderne bürgerliche Jugendbewegung größtenteils geleitet wird. Die in Wissenschaft und Literatur populärsten Richtungen der sogenannten bürgerlichen Jugendbewegung sehen von der religiösen Beeinflussung der Erziehung meist völlig ab. Dadurch wird die konfessionelle Jugendarbeit aufs äußerste bedrängt. In dieser Lage wird ihr die bewußte und planmäßige Unterstützung durch breitere Volksschichten zu einer Lebensfrage. Von diesem Standpunkte aus ist die entschiedene Stellungnahme der christlichen Arbeiterbewegung zugunsten der konfessionellen Jugendarbeit zu bewerten.

Die konfessionelle Jugendarbeit kommt in erster Linie für eine religiös-sittliche Erziehung der Jugendlichen in Betracht. Vom gleichen Boden aus wird sie die staatsbürgerliche Erziehung befruchten, in Befolgung des Wortes des bekannten Märcher Vabagogen: „Die richtige Erziehung ist die Staatsbürgerliche Erziehung“. Sie liegt nicht in bloßen Belehrungen über staatliche Einrichtungen, sondern in der planvollen Pflege derjenigen Charaktereigenschaften, die für die richtige Auffassung und Erfüllung aller Pflichten und Verantwortlichkeiten des staatlichen Zusammenlebens besonders wichtig sind, und die zugleich auch den zuverlässigsten Schutz bilden gegen die besonderen Gefahren, die der wahrhaft staatsbürgerlichen Bestimmung gerade aus dem modernen Erwerbleben entstehen.“ Die konfessionelle Jugendarbeit wird Sport und Unterhaltung vor Ausartung bewahren und sie den edelsten Zwecken derucht und Unterordnung des einzelnen Willens unter das große Ganze, dienbar machen.

Nun heißt die Parole: Frisch ans Werk! Ihr Väter und Brüder, sendet uns eure Söhne und Brüder der jüngeren Jahrgänge zu. Jugendvereine und Gewerkschaften werden ganze Männer und Träger der christlichen Arbeiterbewegung aus ihnen machen. Stimmt aber nicht bloß unserer Aufforderung bei, sondern tut, was Ihr als unumgänglich notwendig eingesehen habt. Denkt daran, wie Kommunisten und Sozialdemokraten ihre Anhänger verpflichten, die Angehörigen ohne Ausnahme ihren Organisationen zuzuführen.

Niemals aber darf die Hauptsache aus den Augen gelassen werden: die Entscheidung fällt auf der Arbeitsstätte! Die großen Anstrengungen im Vereinsleben sind vergebens, wenn wir auf der Arbeitsstätte versagen. Die wirksamste Stütze für unsere Aufklärung- und Ermahnungen ist das persönliche Beispiel. In jedem jungen Menschen ist kein Trieb lebhafter, als der Trieb zur Nachahmung der Erwachsenen. Macht unsere persönliche Begeisterung, unser Beispiel die Sache, die wir vertreten, nachahmenswert, dann muß der junge Arbeiter unser werden. Das jugendliche Gemüt ist wie Wachs, in dem alle Eindrücke haften bleiben. Den tiefsten Eindruck macht die ideale Hingebung des erwachsenen Arbeiters an seine Sache. Sorgen wir dafür, daß es unsere Sache ist, die in dieser Weise auf den jungen Mann einwirkt!

Wollen wir Mitarbeiter für unsere Sache, so machen wir uns selbst zu einem Mittelpunkt eifriger Mitarbeit. Wer sich stets und ständig aufs neue mit Mut und Energie in das Getriebe der Agitation hineinsetzt, dem wird es nie an Mitarbeitern fehlen. Denn Leben weckt Leben! Dem Einfluß des persönlichen Beispiels wird sich keiner leicht entziehen.

Die Gewerkschaftsarbeit gibt schon dem jungen Mann die beste Unterlage für eine staatsbürgerliche Wirksamkeit mit auf den Weg. Gewerkschaftliche Arbeit heißt ja nicht zucht Erziehung zum Verständnis für das Kompromiß, für die Notwendigkeit, in den sich widerstreitenden Gegensätzen den Ausgleich zu finden. Ohne die Erkenntnis dieser Notwendigkeit ist ein respektvolles Nebeneinanderleben der Stände und Klassen nicht möglich. So kommen wir zu der Befreiung des Volkes von der irdischen Macht des Schlagwortes. Wir kommen zu einer Freimachung von der kommunistischen und sozialdemokratischen Phrasen. Die letzten positiven, aufbauende Arbeit für uns und die Allgemeinheit.

In unserer Jugendarbeit ist die Zeit der Unentschiedenheit vorbei. Wir haben den Weg klar vor uns. Darauf es ankommt, das ist die praktische, unermüdete Arbeit. Die Sicherung des Nachwuchses liegt ganz bei uns.

Philosophieren wir nicht, während andere die Arbeit machen. Je klarer unser Anhang unter dem jugendlichen Arbeiter, umso geistlicher die Zukunft unserer Bewegung, umso größer aber auch unser Einfluß auf die Jugendarbeit überhaupt.

Aus den Richtlinien unseres Verbandes für die Gründung von Jugendgruppen.

Die Gründung von Jugendgruppen braucht nicht nur eine Belastung zu sein; im Gegenteil, sie kann und soll zu einer Entlastung unserer Verbandsführer führen. Haben wir nicht alle in den letzten Jahren die traurige Beobachtung gemacht, daß es so außerordentlich schwer fällt, die erforderlichen Mitarbeiter zu gewinnen?

Bedarf es dazu wirklich besonderer Jugendgruppen? Zunächst: Die Jugend hat ihre eigene Gedanken- und Ideenwelt. Ihr muß die gewerkschaftliche Erziehung und Schulung der Jugend angepaßt werden.

Welche Aufgaben kommen nun den Jugendgruppen zu? Sie seien nachstehend kurz aufgeführt:

- 1. Veranstaltung von regelmäßigen Jugendversammlungen ohne Erntekampagnen mit kurzen, einfach und leichtverständlichen gehaltenen Vorträgen.
2. Veranstaltung von Jugendtagen (evtl. für einen ganzen Sekretariatsbezirk, nur für unseren Verband oder gemeinsam mit den andern Brüdernverbänden...)
3. Veranstaltung von Jugendkursen zur Heranbildung tüchtiger führender Kräfte für unsern Verband.
4. Gemeinsamer Bezug der Gewerkschaftsjugend für die Mitglieder der Jugendgruppe und auf deren Kosten Bewirtschaftung von Ferienorten Jugendheimen usw.
5. Militärische Ausbildung der jugendlichen Mitglieder unter ihnen Altgenossen durch Vornahme von Haus-, Betriebs- oder Vereinsagitation.
6. Gemeinsame Jugendwanderungen, Besuche von belehrenden und erzieherischen Veranstaltungen (Ausstellungen, Museen, Anwesenheiten usw.).

Wo sollen Jugendgruppen gegründet werden? Bei uns ist es ja fast allgemein üblich, daß die Gruppen in kleinen Zirkeln im heimischen Umfeld gegründet werden, wo man eine gewisse Anzahl jugendlicher Mitglieder zu sammeln vermag.

Nun können wir aber die Jugend in den Jugendgruppen nicht sich selbst überlassen. Sie muß eine Führung haben. Von der Person des Führers und der Art der Führung hängt der ganze Erfolg der Jugendarbeit ab.

- 1. Liebe zur Jugend und Verständnis für deren Eigenart haben; jugendlichen Frohsinn mit männlicher Reife in seinem Wesen verbinden;
2. ein fittlich einmünderer, wahrheitsliebender und durchaus geistlicher Charakter sein, der es versteht, das Vertrauen der ihm unterstellten Jugend zu gewinnen und zu behalten;
3. über die erforderlichen gewerkschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen verfügen; insbesondere sollen ihm die Grundsätze und die idealen Bestrebungen unserer Bewegung geläufig sein;
4. es verstehen, die Jugend zu freiwilliger Unterordnung zu erziehen und den jugendlichen Lebens- und Beschäftigungsdrang in die richtigen Bahnen zu lenken.

Einem solchen geeigneten Jugendführer zu finden, muß unsere erste und vornehmste Sorge sein. Ohne geeignete Führung wird die Jugendgruppe nur ein Scheinwesen führen und bald wieder vor der Bildtafel verschwinden.

Auf solcher Grundlage aufgebaut, wird und muß uns die Jugendbewegung Erfolge bringen. Nur dürfen wir uns nicht durch die damit verbundene Arbeit und durch etwaige Mißerfolge und Enttäuschungen nicht entmutigen lassen. Darum Hand aus Werk. Es wäre außerordentlich kurzfristig gehandelt, wenn wir noch länger zögern wollten.

Schwierigkeiten und Hemmnisse im Arbeits- u. Berufsleben der Jugendlichen.

Ofters steht bald wieder vor der Tür und damit die schwierige Frage für die Eltern, was soll mein Junge oder meine Mädchen werden. Diese Frage kann hier allerdings auch nicht entschieden werden, wohl aber sei auf einige Fragen aufmerksam gemacht, die besonderes Interesse verdienen.

Die Frage der Schwierigkeiten und Hemmnisse im Arbeits- und Berufsleben der Jugendlichen ist auf alle Fälle nun zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten. Der erste wäre der der vollständigen Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskraft ohne Rücksicht auf das spätere Fortkommen des Jugendlichen selbst, der zweite der der Berufsausbildung.

Der erste Gesichtspunkt war in der Kriegs- und nachfolgenden Inflationszeit ausschlaggebend. Während der Kriegszeit lebten wir in einer schnellverbrauchenden Zeit. Man denke nur an die Anforderungen, die unser Millionenheer an die Heimat stellte. Eine Hand es nicht mehr so sehr auf Qualitätsarbeit als Kenntnis des gesamten Arbeitsprozesses innerhalb eines Betriebes wurde nur von einigen Wenigen, dem Betriebsleiter verlangt.

Dieser Standpunkt gilt heute allgemein als überwunden. Wir haben seit dem 10. Januar wieder freien Zutritt zum Weltmarkt, wenigstens dem Hauptteil des Geldverkehrs.

nach. Die Verflechtungsklauseln, die den Siegermächten zum Teil freie Einfuhr ihrer Produkte sichern, sind aufgehoben. Deutschland schließt wieder Handelsverträge ab. Es reißt auch wieder die Zeit für die Qualitätsware. Mit diesem Augenblick rächen sich aber auch die Sünden der Vergangenheit. Es besteht an Facharbeitern. Der starke Ruf nach Facharbeitern in allen Industrien beweist das.

So tritt der zweite Gesichtspunkt, der der Berufsausbildung, wieder in den Vordergrund. Von diesem Gesichtspunkt aus sollen auch die Schwierigkeiten und Hemmnisse im Arbeits- und Berufsleben der Jugendlichen behandelt werden.

Die Frage der Berufsausbildung eines Familienmitgliedes ist für die meisten Familien eine reine wirtschaftliche Frage. Früher waren es zum Teil kleinere Beamte und bessergestellte Arbeiter, die Wert auf eine gute Berufsausbildung ihrer Kinder legten. Die kleinen Ersparnisse wurden hervorgeholt oder von den Verdiensten abgezogen, um den oder die Schulentassene zu einem durchgebildeten Menschen zu machen.

Es sind also die ungenügenden sozialen Verhältnisse, die einer Berufsausbildung der Jugendlichen im Wege stehen. Eine berechtigte Forderung wäre demnach, Gehälter und Löhne der Familienväter so zu gestalten, daß für die Berufsausbildung der Jugendlichen ein bestimmter Betrag übrig bleibt.

Zu den eben geschilderten Verhältnissen kommt noch, daß wir heute Tausende von Kriegserwitlen haben, die sich mit ihrer spärlichen Kriegshinterbliebenenrente durchschlagen müssen. Sie erwarten schon lange den Tag, wo der Junge oder das Mädchen mitverdienen können. Es ist also die Frage der Entlohnung der Jugendlichen.

Diese war für die, die sich einer Berufsausbildung unterzogen haben, bisher nicht so, daß darin ein besonderer Anreiz lag. Wenn nun der Schulentassene zum Teil an die Stelle des Familienoberhauptes treten soll, so ergibt sich als weitere Forderung die Zahlung einer entsprechenden Entschädigung seitens der Firma an die Mutter des Jugendlichen oder aber eine Steigerung des Entgelts an diesem selbst.

In meinen weiteren Betrachtungen gehe ich des näheren auf die körperlichen Fähigkeiten der schulentassenen Jugendlichen ein. Das, was wir jetzt an jugendlichem Menschennmaterial aufzuweisen haben, ist unter den Einwirkungen des Krieges groß gemindert. Die Höhe der Gesundheitszustand der Kinder gewirkt haben, das belegen die Gutachten der Ärzte zur Genüge. Ein großer Teil der Jugendlichen leidet heute noch furchtbar unter den Nachwirkungen der Unterernährung.

Die nachherigen Berufe haben seit Beginn der Tenierung eine große Anziehungskraft ausgeübt, um so mehr, als die Aufnahme der Lehrlinge in Kost und Logis bei Fleischern und Bäckern auf dem Lande und in kleineren Städten noch üblich ist, aber auch in Großstädten zum Teil vorkommt. Seit Aufhebung der Nachtarbeit ist der Wahn zum Bäckergehen ein besonders starker.

So ergibt sich als eine weitere beachtliche Schwierigkeit die ungenügende körperliche Verfassung der Jugendlichen. Demnach ergibt sich die Forderung:

Das vierte Gebot.

Es war um die Zeit, da der Tag zu fördern begann. Im Gärten hinter dem Hause meinten schon die weißen Schwärzer der Vorkühlerdämmerung. Die Büsche und Sträucher verschwammen. Nur das Weiß des Schreigläschenkranzes, der das hohe Rosenholz war, warde und der gelbe Strauch der Wege, die sich um den Rosenplatz schlängeln, leuchteten noch aus dem Dunkel.

In dem Korbsteck, die sich auf dem Freisitz des kleinen Jungfernstümpfers gegenüberstanden, saßen die beiden Mütter der verstorbenen Tochter. Sie und der verstorbenen Tochter, die den Wohnen im selben Hause mit den Jahren zu trennen gemacht, zwei Vereinten, die nur den Fremden einer Zeit, in der sie sich zur Waise zum jenen kamen, nach Art des Alters gern auf ein Ständchen gemeinsam in die fern der Zimmerstunde die harte Tageskonkurz verbrachten, dann kamen auf jeden solchen Erinnerung zu ihnen, heute und heute. Dann schieden sich die Wege, die sich soeben gegenwärtig den Seele schiedelten, sich auf.

Ja, es ist merkwürdig bezüglich der Vergangenheit ist mein Gedächtnis noch so richtig. In so nahe nach einem Schwimmen des Schwimmers die Aufrechterhaltung nicht auf. Ja, es ist es bezeichnend. Man ist noch zur Schule gehen, sagte ich jeden Tag zu dir, für meine Vergebung, weil du dich nicht hast aufgehoben.
Der alte Lehrer lachte. Ein weißes, molliges Pöckelwerk, das wie ein weites Ferner kam. Ja, wenn es dich nicht so ganz so glücklich hätte. Ich weiß, es ist er nach einem Schwimmen noch länger. Ich will sie zu sich selbst. Ja, es ist es bezeichnend. Man ist noch zur Schule gehen, sagte ich jeden Tag zu dir, für meine Vergebung, weil du dich nicht hast aufgehoben.

Ja, können Sie sich nicht? Jahr er ihn an. Sie, der sonst so begabt ist? Es ist ja eine Blamage für die Klasse. Heute mittag bleiben Sie hier und hören zur Stärkung Ihres Gedächtnisses das vierte Gebot faul und häßlich in Ihre Klöße, fünfzigmal!
Der alte Lehrer machte eine Pause, dann fuhr er fort: Es war schon eine gute Stunde über Mittag, als Köpfe nach Hause ging. Langsam, geknickten Köpfe. Er mochte draußen vor dem Hirtort und hatte den Weg durch die Schöpfwerkanlagen genommen, in denen nachmittags die Bürger und Arbeiter mit ihren Kindern spielten gingen. War diese Mitagsstunde aber war es dort still und einsam, kein Mensch zu hören und zu sehen.

Vor einer Bank am Wege blieb der Knabe plötzlich stehen. Ruckartig und wie gebannt. Eine hohe rote Schale ihm ins Gesicht. Auf der Bank in dem Springengebüsch sah er lag viele mehr zusammengesunken ein betrunkenen Mann. Es war kein Vater.
Schau und Entsetzen packte den Knaben. Ein Älteren überließ ihm Granatarte Bilder tauchen in seiner Erinnerung auf. Zwar war sein Vater ein wirksamer Gewohnheits-trinker, er war als Nervenschmerzmittel nur in periodischer oder fortgesetzter Anwarts-zurück. Dann aber war so furchtbaren Tagelang, erkrankte in den Betrunkenheit, daß Frau und Kinder vor ihm zitterten.

Ja, da es umsonst sah: Wo kommst du denn jetzt noch her? redete der Betrunkene ihm mit lauter Sprache an, indem er sich schmerzliche anrichtete.
Der Knabe schrie, wie abtrotzt vor Gesicht, und starrte nur entsetzt in die gläsernen, blau-untersehtenen Augen des Mannes. Dann trat er auf ihn zu und drehte die Hand nach ihm aus. Vater, komm - komm mit nach Hause! sagte er beschwörend. Die Mutter schläft sich sicher schon...
Der Knabe sah, wie die Betrunkenen hell aus der Dunkelheit, von dem ein erschütterter Alkoholgehalt ausging. Ja, wie's bald? Er lief über sich in und hob den Stock. Mann, auf du Schmeißer, aber ich schlage dir die Knochen entzweit! Ich habe noch einen...
Kannst du das schreit! keuchte der Betrunkene plötzlich den Knaben, und die Schläfenränder schwebten über zu diesen Schreien an. Das für den Knaben gibt ihm das furchtbar Selbst nach. Kannst du das schreit?
Der Knabe schrie und starrte vor sich hin.
Kommst du, Junge - da - oder...
Der Knabe sah den Knaben sich auf aus seiner Betrunkenheit und sah den schwebenden Schatten, die ihn umgaben. Das war nicht mehr der Mann eines Knaben, das war der Bild eines Richters. Er sah, wie die Hand und es klang wie eine Drohung, ein Satz, daß mich nicht!

Da fuhr die Faust des Betrunkenen dem Knaben ins Gesicht, daß ihr das Blut aus der Nase stürzte. Hund, willst du antworten?
Ich konnte etwas nicht aussagen...
Der Knabe sah ihn an, und es klang wie ein qualvolles Schrei: Ich konnte es nicht, weil...

In diesem Augenblicke knirschten Schritte auf dem Kies des Weges und eine sanore Männerstimme tönte dazwischen: Da Sie es zu wissen wünschen, ich bestrafe heute morgen Ihren Sohn mit Nachhagen, weil er das vierte Gebot nicht aufzusagen konnte, - und das begreife ich jetzt!
Das - das vierte Gebot? lachte der Betrunkene nachhändiges und hier, lachend grinsend, dem Lehrer: dieses Junge ins Gesicht, der auf dem Rückwege von seiner Wohnung zur Stadt begriffen war.

Ja, das vierte Gebot! Wenn es Ihnen in Ihrer augenblicklichen Verfassung nicht gegenwärtig sein sollte, will ich es Ihnen ins Gedächtnis rufen. Das vierte Gebot, das Ihr Sohn heute zur Strafe fünfzig Mal in seine Klöße schreiben mußte, lautet: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohltergehe und du lange lebest auf Erden. Ehren, verstehen Sie? Aber dieses Ehren muß auch verdient sein, sonst kann es von einem Kinde nicht verlangt werden! Sonst wird das Kind zum Richter: seines Erzeugers! Sonst hat das Kind ein Recht, den Vater zu verachten!

Die matte Greifenstimme hatte sich erhoben. Nun schloß der alte Lehrer, müdenlang. Kein Wort kam mehr über seine Lippen.
Wie etwas Laftendes umgab die beiden Alten die tiefste Stille und Dunkelheit.
Reglos verharrte der Freund und suchte mit den Augen die folgende Gestalt des von ihm Eigenen zu erfassen. Aber die Umrisse des Erzählenden waren nicht mehr zu erkennen. Nur sein jämmerliches Haar schimmerte hell aus der Dunkelheit.

Truer Junge? Was mag aus ihm geworden sein? Ob du hast Sie ihn aus dem Auaat verloren?
Kein, will tiefen Mitleids, fragte es die Stimme des Freundes. Kein Kind, sagte er hinhin. Ist mir von jetzt so leid wie das eines Trunkenbolde!

Was aus dem Knaben geworden ist?
Aus weiten Fernen kam die Greifenstimme zurück. Ein einsamer Sommerabend, in alten Tagen vergangen. In überaus ein freuzer Absträngler und warmer Freund der Jugend, der es im besonderen sich zur Lebensaufgabe machte, ein Freund und Träger gewählter Kinderzeiten zu werden. Denn dieser Knabe, von dem ich Ihnen erzählte, so jetzt der alte Lehrer noch einer Zeit lebe tragen, er hielt nicht höflich, wie ich Ihnen besaunt, denn dieser Knabe war - ich selbst.

Schaffung von Speckfischen.

In den einzelnen großen Werken, durch die die Jugendlichen durch Verabreichung von kräftigen Speisen und vor allem Milch in den nötigen körperlichen Zustand versetzt werden.

Zum Dritten muß die Frage aufgeworfen werden, wo sollen die Jugendlichen ihre Arbeit und ihren Beruf suchen? Das ist lediglich eine Frage der individuellen Veranlagung der Eltern sowie auch der Jugendlichen selbst.

Sehr man hier wieder von der Frage der Berufsausbildung aus, so kann man der handwerksmäßigen Ausbildung mit einer vervollständigenden Berufsschulung den Vorrang geben. Es ist dies eine reine Frage der Erziehung. Beim Handwerk wird zur Teil heute noch das Familienverhältnis vorherrschen. Der Jugendliche geht mit Lehrautritt in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn über. Damit bekommt der Lehrling auch das Erziehungsrecht übertragen. Man kann nicht abgestritten werden, daß früher in einzelnen Fällen starke Übergriffe der Lehrherren vorgekommen sind. Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß Einzelfälle sehr oft aus politischen Gesichtspunkten heraus stark übertrieben und agitatistisch ausgenutzt worden sind. Schwierigkeiten würden nur dann erwachsen, wenn große industrielle Werke sich mehren würden, diese handwerksmäßig ausgebildeten Jugendlichen aufzunehmen. Das scheint tatsächlich manchmal der Fall zu sein.

Eine andere Frage ist auch die, ob denn das Handwerk überhaupt in der Lage ist genügend junge Leute aufzunehmen. Nach einem Bericht der Handwerkskammer Düsseldorf hat sich die Zahl der Lehrlinge im Jahre 1923 gegenüber 1922 um 4,5 v. H. gegen Friedensstand vermindert, die Zahl der Gesellen um 40 v. H., die Zahl der Lehrlinge um 30 v. H. 1923 hatte das Handwerk 4500 Lehrlinge aufgenommen, gegenüber 6300 vor dem Kriege. Das läßt auf ganz erhebliche Schwierigkeiten im Handwerk schließen. Bekannt ist ja, daß mancher Handwerksmeister "stempeln" muß, also Arbeitslose oder Jugendliche gar nicht aufnehmen kann.

Diesem Uebel könnte durch

Kreditgewährung an das Handwerk

abgeholfen werden. Dies aber muß Sache der Handwerkskammer sein. Wir könnten diesen nur eine moralische Unterstützung zu teil werden lassen, indem wir neben den beiden oben Forderungen auch die Forderung der Kreditgewährung an das Handwerk aufstellen würden.

Was zum gesundheitlichen Gesichtspunkten aus betrachtet, dürfte für die handwerksmäßige Ausbildung des Jugendlichen das Land maßgebend sein. Aber das ländliche Ausbildungsgebiet, beruflich betrachtet, ist doch zu eng begrenzt. Es gibt eben auf dem Lande keine großen Werke, es gibt nicht einmal die Vorbereitungen, um sich das nötige Können und Wissen anzueignen, um später einmal mit einer ländlichen Ausbildung in größere Industriewerke einzutreten. 50% der ländlichen Bevölkerung sind im Laufe der Jahre emigriert. Und doch muß die Parole dahingehen, die schulentlassene Jugend aus der Stadt zu entfernen.

Eine sehr zeitgemäße Forderung wäre demnach:

Wiedererrichtung von Berufsschulen auf dem Lande.

Noch einiges über das Arbeitsverhältnis im Großbetrieb und seine Wirkung auf den Jugendlichen.

Im Großbetrieb schwindet der Einfluß des Lehrherrn auf den Jugendlichen vollständig aus. Hier wird der Jugendliche entweder einem Meister oder einem guten Arbeiter übergeben. Das Wort "guter Arbeiter" bezieht sich nicht immer auf den Charakter des Arbeiters. Meister oder Arbeiter fühlen sich durchaus nicht als die Verantwortlichen, Verantwortlichen, sondern als die Aufsichtsbefugten über dem Jugendlichen. Hier begegnet dem Jugendlichen zum erstenmal in seinem Leben etwas Fremdes. In Hause band ihn die Familie, die Liebe der Mutter oder der Vater. Beides muß der Jugendliche jetzt verlassen. Im Großbetrieb geht's nicht im Herabsehen, sondern im beschleunigten Tone. Weiter kommt hinzu, daß hier das junge Gemüt zuerst einmal etwas von dem Vorwärtigen auf politischem Gebiete empfindet. Empfindet wie die Jugend ist, wird nicht immer nur das Gute, sondern vor allem das Schlechte mit großer Intensität aufgenommen. Wie muß es auf das Gemüt des Jugendlichen wirken, wenn z. B. auf Arbeitgeber als dickleibige Menschen hingewiesen werden, die nur durch den Schweiß der Jugendlichen ihre Körperformen bekommen haben. Wie muß es wirken, wenn der Arbeitgeber nur als Mensch mit der Peitsche in der Hand dargestellt wird. Ganz bestimmt leidet darunter der Wille des Jugendlichen, sich nur mit besonderer Euphorie und Freude seiner Arbeit hinzugeben.

Auf diesem Gebiete erachtet es die Gewerkschaften als ihre besondere Aufgabe, Mitter und Arbeiter auf ihre Verantwortung dem Jugendlichen gegenüber hinzuweisen. In Wort und Schrift wird oftmals daran erinnert.

Abgeholfen wäre dem Uebel zum großen Teil durch

Errichtung von Werkstätten

Werkstätten sind die Einrichtungen der Deutschen Werke und der Zeigwerke. Hier wird zunächst einmal eine genaue Untersuchung der Jugendlichen auf ihre Eignung vorgenommen. Durch eine vierjährige schulmäßige Ausbildung sollen wirklich tüchtige Menschen herangebildet werden. Zu diesem Zweck sind sogenannte Lehrwerkstätten mit Lehrautritten errichtet. Ein verantwortungsvolles Lehrpersonal, aus den Werken selbst hervorgegangen, ist zur Beaufsichtigung und Durchbildung bestimmt.

Ganz besondere Schwierigkeiten ergaben sich für die Jugendlichen während der achtstündigen Arbeitszeit. Die Arbeitgeber lehnten es einfach ab, Jugendliche einzustellen, für die die achtstündige Arbeitszeit zu hart war. Auch dem Wunsch der Berufsschule während der Arbeitszeit empfanden manche Jugendliche Arbeitgeber als feindlich. Die Schwierigkeit besteht also in der so zu sagen Kurztätigkeit der Unternehmer. Es ist die Schuld der Forderung der Errichtung von Werkstätten, der Verantwortung verkürzter Arbeitszeit für Jugendliche und des Bestandes der Berufsschule während der Arbeitszeit. S. 11.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat Januar 1925.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Monat Januar wieder gestiegen, während die Zahl der Kurzarbeiter fast gleich geblieben ist.

Arbeitslos sind:

44 männliche Mitglieder
523 weibliche

Sammeln 1129 Verbandsangeh. = 1,4% der Erfassten

Im Juli 1924	waren vollbeschäftigt	8,1%	der Mitglieder
August 1924	"	6,7%	"
September 1924	"	3,6%	"
Oktober 1924	"	3,8%	"
November 1924	"	2,2%	"
Dezember 1924	"	1,4%	"
Januar 1925	"	1,4%	"

Wenn wir die Zahlen der Vollbeschäftigten Anfang 1925 vergleichen mit den Resultaten unserer Erhebung von Ende 1924 und Anfang 1922, wo wir bekanntlich die günstigste Beschäftigungslage der Nachkriegszeit verzeichnen konnten, so zeigt sich, daß wir diese noch unserer jetzigen Erhebung beinahe wieder erreicht haben.

Durch Kurzarbeit wurden betroffen:

Januar 1925 1525 männliche Mitglieder
2712 weibliche

Insgesamt 4237 Verbandsangehörige = 5,1% der Erfassten

Im Juli 1924	waren 47%	unserer Mitglieder Kurzarbeiter
September 1924	21,6%	"
November 1924	9,2%	"
Dezember 1924	6,3%	"
Januar 1925	5,1%	"

Die Zahlen der Kurzarbeiter sind heute noch wesentlich höher wie in der günstigsten Zeit Ende 1921.

In den einzelnen Bezirken wirkt sich die Arbeitslosigkeit sehr verschieden aus. Folgende Aufstellung gibt darüber ein Bild:

Erzfeld	vollbeschäftigt	8,8%	der Mitgl.,	Kurzarbei	7,6%
W. Gladbach	"	0,9%	"	"	2,5%
Wachen	"	2,2%	"	"	9,7%
Barmen	"	0,5%	"	"	5,6%
Westfalen	"	0,2%	"	"	0,8%
Hannover	"	0,3%	"	"	1,2%
Erzfelder	"	0,4%	"	"	15,7%
Sachsen	"	2,7%	"	"	16,8%
Bayern	"	0,7%	"	"	1,8%
Württemberg	"	—	"	"	0,3%
Baden	"	—	"	"	5,0%

Bezeichnend ist die verhältnismäßig hohe Vollbeschäftigungszahl in Erzfeld und die hohen Ziffern der Kurzarbeiter in Sachsen, Schleien und Wachen.

Wenn der Prozentsatz der am Bericht erfassten Kurzarbeiter und Arbeitslosen zusammengerechnet wird, so zeigt sich, daß in Baden, Westfalen, Hannover und Bayern die Beschäftigungslage am günstigsten ist.

Die Beteiligung an der Berichterstattung war im Monat Januar sehr reger. Kein Sekretariat ist vollständig ausgefallen. Hoffentlich ist der Eifer bei der Januar-Erhebung ein gutes Zeichen für das Jahr 1925.

Allgemeine Rundschau.

Der Aufhebung der Einkommensgrenzen des Reichsversorgungsgesetzes.

Mit rückwirkender Kraft vom 1. Dezember 1924 ab sind nach einer Mitteilung der Hauptgeschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen (Z. V. Berlin, R. D. 18, Große Frankfurter Straße 53, die Einkommensgrenze der §§ 62, 63 im Reichsversorgungsgesetz heraufgehoben worden. Erreicht nunmehr das neben den Versorgungsgebühren im Monat bezogene Einkommen aus öffentlichen Mitteln oder das Privat Einkommen den Betrag von 300 Mark, so ruht ein Teil der Versorgungsgebühren. Für jede weiteren 50 Mark ruht ein weiteres Teil. Die für jedes Kind, für das noch Versorgungsgebühren gewährt werden, abzuführenden Beiträge sind auf 50 Mark erhöht worden. Der steuerfreie Lohnbeitrag, um den sich das Einkommen des Versorgungsberechtigten bei der Berechnung für die Ermäßigung für die Ehefrau mindert, beträgt nunmehr monatlich 50 Mark. Es ist insbesondere zu beachten, daß diese Neuregelung nicht von auswärts erfolgt, sondern nur auf Antrag beim zuständigen Versorgungsamt. Einem solchen Antrag ist eine Bescheinigung über das Einkommen oder ein Nachweis der Steuerbehörde beizufügen.

Eine Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes für die Lohnbewerger.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an das Reichsfinanzministerium eine Eingabe gerichtet, monach die dringend notwendige Umgestaltung der gegenwärtigen Lohnsteuerlage nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen werden soll:

1. Für Besoldungskosten ist ein Betrag von 100 Mark monatlich (24 Mark wöchentlich) abzusetzen.
2. Die Steuerhöhen betragen:
 - a) für ledige und kinderlos Verheiratete 8 v. H.;
 - b) dieser Satz ermäßigt sich für jede weitere unterhaltungsbedürftige Person, die über eigenes steuerpflichtiges Einkommen nicht verfügt, um 2 v. H.

Begründet wird die Forderung mit der Tatsache der offenkundigen Überforderung der Lohnsteuer und dem Mißverhältnis des Einkommens aus der Lohnsteuer im Vergleich zum Ertrage der anderen Einkommensteuern. Die stärkere Berücksichtigung der kinderreichen Familien findet ihre rechtliche Grundlage in Artikel 113 der Verfassung des Deutschen Reiches, der besagt, daß kinderreiche Familien Anspruch auf ausgleichende Fürsorge haben.

Ferien für die erwerbstätigen Jugendl.

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände, der am 20. Januar 1925 in Berlin tagte, befaßte sich mit der Urlaubsfrage der jugendlichen Arbeiter. Das außerordentlich wichtige Problem, das leider in den Tagesdrängern allzusehr in den Hintergrund getreten ist, bot Anlaß zu einer fruchtbringenden Aussprache, deren Niederschlag in folgender Entschließung zum Ausdruck kommt:

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände hält die gesetzliche Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen für eine dringende Notwendigkeit.

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände ersucht deshalb die Reichsregierung, so schnell als möglich eine Gesetzesvorlage einzubringen, die drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren, und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren gewährt.

Warum das So sein so sein ist.

Derweil, wenn es dem Menschen schlecht geht, macht der Lausel seine besten Geschäfte. Daraus sucht er das Elend noch unenträglich zu gestalten und läßt keine Speckfische im Lande umherziehen, auf daß sie die Ober nach gleichem Geld zur Schicksalssträuberei sich auswirken lassen. Und oft immer neueren sich, erliegen der Verführung und fänden aus der schwersten Not ihrer Mitmenschen köstliche Nahrung. Fast daß man versucht ist anzunehmen, sie würden selber nicht, welche abig und Gemeinheit ihr Handeln charakterisiert. Da mögen in unserer Vaterlande unzählige Familien in Elend und Not, die mit echter menschlicher Würde auch nicht das geringste mehr gemein haben, leiden können. Und an Leib und Seele und verzweifeln an Gott und den Menschen.

Wie konnte so etwas eintreten? Haben wir nicht genug Baumaterial, um den Verarmten ihr elementares Menschenrecht auf eine würdige Wohnung zu ermöglichen. Warum haben wir keine Wohnung? Aber die es im Besitz haben, entzweckten es ihrer Bestimmung und stempelten es zu einer kapitalistischen Ware, deren Preis man in den Zeiten der Hochkonjunktur zum fliehenden Wasserstande gewissenslos steigert. Warum auch ungestraft, darüber vermag der Staat vielleicht Auskunft zu geben. Leben wir deshalb in der freiesten Demokratie, daß einer den anderen ausplündern darf? Warum sind ausgerechnet jetzt, wo du die Mietzinssteuer eine stärkere Belastung des Baumarcktes eingetreten ist, die Steine zur Apothekeware geworden, für die man den dreifachen Friedenspreis verlangt? Das Wort "Warum" schreit hier mehr als anderswo nach Antwort. Die gibt uns mit zynischer Offenheit die Terratin U. G. Hohenzollernkanal, von der im Handelsteil einer Berliner Zeitung folgendes zu lesen steht:

Infolge lebhafter Nachfrage nach Ziegeln hat sich der Preis der Ziegeln der Mitte vergangenen Jahres bis auf 12 Mark heraufgegangen, auf 60 Mark gehoben. Infolgedessen kann die Terratin U. G. Hohenzollernkanal, die im Weichbilde Berlins zwei Ziegeleien betreibt, eine angemessene Dividende für das laufende Geschäftsjahr ankündigen. Die Zusammenlegung der Aktien ist bei der Gesellschaft im Verhältnis 12:1 beabsichtigt. Deutsches Volk, wehre dich gegen die Erbarmlichkeit, daß die Jagd nach der höchsten Dividende elementarste Menschenrechte zertrampelt. So kann das nicht weitergehen. Gib die selbst, indem du die Produktion auf gesellschaftlichem Wege selbst in die Hand nimmst. Denn weit schlimmer als die fremden "Sieger", die uns die Rechte zuhören, sind die eigenen "Balkengenossen", die an der deutschen Not ihre ruckulische Wollust betreiben. Daran verbluten wir.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Die Löhne in der Münsterländischen Textilindustrie.

Im amtlichen Schlichtungsausschuß in Münster hat am 4. 2. die Schlichterkammer sich mit der Lohnstreitigkeit für die Münsterländische Textilindustrie befaßt und ist dann vom Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Spillner, folgender Schiedsspruch gefällt worden:

1. Die bestehenden Tariflöhne werden durch das ganze Lohnschema um 5% erhöht.
2. Die Akkordlohnsätze erhöhen sich um denselben Prozentsatz.

3. Diese Regelung gilt vom 1. Februar bis zum 31. 2. 25. Wird sie nicht zum 1. 4. genehmigt, so verlängert sie sich um einen Monat, und es gilt dann weiterhin einmonatige Kündigungsfrist zum Monatschluß.

Der Verband Münsterländischer Textilindustrieller hat auch diese Lohnerhöhung, welche für die Arbeiterschaft über 23 Jahre 2 1/2 Pfg., die jugendlichen Arbeiter bis zu 16 Jahren 1/2—1 Pfg., die erwachsenen Arbeiterinnen 1.—2 Pfg. pro Stunde beträgt, abgelehnt.

Eine am 9. 2. 25 in Münster tagende Vertreterkonferenz der beiden Textilarbeiterverbände nahm folgende Entschlieung an:

Nach der Lohnerhöhung, welche der Schiedsspruch festsetzte, erhält der Textilindustrieller, wenn er Familienunterstützung mit drei Kindern, einen Nettoeinkommen von etwa 155 M monatlich. Das Reich entlohnt einen Schrankenarbeiter mit derselben Kinderzahl in Ortsklasse II mit etwa 170 M monatlich. Eine Kriegswitwe mit derselben Kinderzahl erhält schließlich Naturalien ungefähr den selben Satz. Der Staat hat damit anerkannt, daß eine solche Versorgung zum Leben mindestens notwendig ist. Die Vertreter der Konferenz stehen auf dem Standpunkt, daß auch diese Sätze eine Verbesserung bedürfen.

Weder die Arbeitgeber der Textilindustrie, noch der amtliche Schlichtungsausschuß Münster kann einen Weg zeigen, wie die Textilarbeiterfamilien bei einem solchen Lohn, wie der Schiedsspruch ihn festlegte, auch nur die allernotwendigsten Ansprüche befriedigen können. Nach dem nicht, wenn ein Arbeiter 10—20% Mehrwertstoff erzielt. Die Existenz der vielen tausend Arbeiterfamilien ist aber nicht mit einer dringenden Notwendigkeit zur Erhaltung des Volkswirtschaftlichen Lebens. Die Lohnpolitik der Arbeitgeber und des amtlichen Schlichtungsausschusses ist anscheinend nicht von der großen Verantwortung für das Leben und die Gesundheit der Arbeiterfamilien getragen; und sie sieht nicht die Gefahr, daß dieser Weg zur Katastrophe führen muß. Die Vertreter der Konferenz können deshalb den Schiedsspruch nur als eine vorübergehende Lohnregelung annehmen. Sie bedauern sehr, daß nach dem System der Verbringung in der Lohnfrage der Arbeiterschaft in der Textilindustrie nicht eintreten kann.

Die Textilarbeiterverbände haben beim Schlichter für den Bezirk Westfalen die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches beantragt.

Aus unserer Bewegung.

Gedenken der Arbeit.

Auf Seite "Minister Stein" bei Dortmund wurde durch ein gewaltiges Unglück das Leben von weit über hundert wackeren Bergknappen vernichtet. Sie erschüttert sehen wir vor diesen grauenhaften Tatsache. Es ist ein tragisches Geschick, das hier mit einem Schlag viele brave Bergarbeiterfamilien ereilt hat. Das Unglück zeigt wieder einmal der menschlichen Dummheit, wie überaus gefährlich der Beruf des Bergarbeiters ist. Der Schutz für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter muß ein besserer werden. Aber mit dem besten technischen Schutz ist allein nicht genug getan. Es muß hinzu kommen die gerechte Anerkennung dessen, was der Arbeiter im Bergbau als den Menschen mit besonderer Verantwortung und geistigem Eigenleben erkennen läßt.

Überall, wo menschliches Empfinden wachet, herrscht tiefe Trauer ob des gewaltigen Schicksalsfalles. Warmherzige Teilnahme am Leide der Angehörigen der Opfer der Katastrophe hat sich kundgegeben. Nach Bekanntwerden des großen Umfangs der Katastrophe hat unsere Verbandsleitung dem Gewerkschaftsrat deutscher Bergarbeiter Deutschlands folgendes Beileidstelegramm geschickt:

In dem tief erschütternden Unglück auf Seite Minister Stein und dem schmerzlichen Verlust vieler in Ausübung ihrer schweren Pflicht erschlagenen Bergknappen unser herzlichste Beileid.

Sozialpolitisches.

Lohnhöhe und Erwerbslosenfürsorge.

Bei jeder Erziehung in der Arbeiterbewegung ist der Erwerbslosenfürsorge auch die Berücksichtigung aus, daß die Veranlassung der Unterbringung lohnlos wird. Bei gewissen

Zufolge findet man freilich, daß die Verbesserung der Fürsorge niemals einer Lohnhöhung vorangeht, sondern daß sie nur zögernd der Entlohnung der Löhne folgt. Damit die Unterstützung nicht zu hoch wird, und dadurch der Anreiz zum Aufsuchen von Arbeit verloren geht, sind bei der Bemessung der Fürsorgeleistungen bestimmte Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden dürfen.

Da jedoch eine Erhöhung der Unterstützungssätze erfolgt ist, lohnt es sich, auch dieser Grenzen sich zu erinnern. In der Öffentlichkeit werden meist nur die Höchstsätze genannt, die aber nicht ohne weiteres zur Auszahlung gelangen. Die Höchsthilfssätze für Personen über 21 Jahre betragen jetzt 91 Pfg. bis 1,45 M. für den Wochentag in den verschiedenen Ortsklassen und Lohngebieten. Der Frauenzuschlag schwankt zwischen 34 und 54 Pfg., der Kinderzuschlag zwischen 24 und 38 Pfg. für den Wochentag. Für Sonntag wird die Unterstützung nicht gezahlt. Die Wochenbezüge für alleinstehende Personen über 21 Jahren betragen demnach 5,43 M. bis 8,70 M. Personen unter 21 Jahren erhalten 40 v. H. weniger. Gemäß wird jeder Einsichtige zugeben, daß die genannten Beträge nicht zu hoch sind. Sie reichen kaum zur Befreiung von Nahrung und Wohnung aus. An die Beschaffung von Kleidung, die bei der langen Dauer der Erwerbslosigkeit oft auch nötig wäre, ist gar nicht zu denken. Wenn diese Unterstützungssätze wirklich lohnstrebend sein würden, dann müßten Löhne gezahlt werden, die den guten Sitten widersprechen, die eine Ausnutzung der Notlage der Arbeitnehmer in der größten Form darstellen, ganz gleich, ob es sich um Männer oder Frauen handelt.

Anders sieht sich die Sache freilich an, wenn man die Bezüge für Familien betrachtet. Die Gesamtunterstützung ist auf Beträge von 2,25 M. bis 3,50 M. täglich oder 13,50 Mark bis 21,00 M. in der Woche festgesetzt. Die erste Zahl gilt für die untersten Ortsklassen im Osten, die zweite für die teuersten Orte im Westen. Der Lohn wird nirgends erheblich nach dem Familienstand gestaffelt. Bei den Unterstützungssätzen ist das aber der Fall, und zwar sind die Gesamtunterstützungen so bemessen, daß neben dem Ernährer der Familie noch der Ehegatte und vier Kinder zuschlagsberechtigt sind. Aus der unterschiedlichen Bemessung von Lohn und Unterstützung kommen Schwierigkeiten, nicht aus der Höhe der Unterstützung an sich. Was aber die Unterstützung in keinem Falle den Lohn übersteigen soll, ist auch für Kinderreiche noch eine besondere Höchstgrenze gezogen, die eingehalten werden muß, wenn die Gesamtunterstützung den durchschnittlichen Arbeitsverdienst vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde. In diesem Falle dürfen die Familienzuschläge, die der Erwerbstätige für seine Person erhält, die Hauptunterstützung nicht übersteigen. Das bedeutet, daß die vorhin genannten Wochenbezüge von 13,50 M. auf 10,92 M., von 21,00 M. auf 17,40 M. ermäßigt werden, ganz gleich wie viele Kinder der Erwerbstätige zu versorgen hat.

Damit ist wohl bewiesen, daß die Besorgnis unbegründet ist, daß die Erwerbstätigen zuviel erhalten könnten. Zu allem Überflus besteht auch noch die Vorschrift, daß die Höchstsätze der Unterstützung nicht zur Anwendung kommen dürfen, wenn der Notlage mit einem Teilbetrag von ihnen abgeholfen werden kann.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Aus dem Sekretariat Schmollenberg.

Ueberaus zeitgemäße Veranstaltungen. Die Betriebsratsmitglieder und Funktionäre der Ortsgruppen Schmollenberg und Fredeburg im Sauerland waren am 6. und 7. Februar zu einem zweitägigen arbeitsrechtlichen Kursus zusammengelassen worden.

Kollege Pletterhaus vermag in seinem ersten Vortrage den zahlreich erschienenen Teilnehmern die hohe Bedeutung des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer im Betriebe und in der Wirtschaft klar zu machen. Er verlangte von den Betriebsratsmitgliedern die Anspannung aller Kräfte, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Wer nicht den Willen hat, mit eisernem Fleiß durch eifriges Selbststudium und Besuch aller geeigneten Kurse sich zu bilden, hat nicht das Vertrauen verdient, daß die Arbeitnehmer bei der Wahl in ihn setzen.

Die folgenden Unterrichtsstunden waren arbeitsrechtlichen Fragen gewidmet. Durch lebhaftes Frage- und Antwortspiel entstand eine gute Arbeitsgemeinschaft zwischen den Vortragenden und den Kursteilnehmern. Von Sonntagmittag bis zum Abend hin wurde dieser Unterricht vor einem erweiterten Zuhörerkreis fortgesetzt. Der Ortsgruppenleiter war es gelungen, einen für den Kursus gut geeigneten Saalraum frei zu bekommen. Für die Teilnehmer entstanden dadurch keine Kosten für Getränke und dergleichen, außerdem war die Anwesenheit auch wesentlich höher wie in einem sonstigen Wirtschaftszimmer. Am Schluß der Veranstaltung äußerten viele Betriebsratsmitglieder den Wunsch, daß öfters solche Veranstaltungen vom Verbandsbezirk durchgeführt werden sollten.

Am Sonntagabend war eine große öffentliche Kundgebung in der Schützenhalle, die trotz des schlechten Wetters einen guten Besuch aufwies und in der Kollege Pletterhaus über das Thema: „Gegen die soziale Reaktion“ sprach. Der gewerkschaftliche Geist im Sekretariat Schmollenberg ist durch die Veranstaltungen neu belebt worden.

Es geht weiter vorwärts!

Folgende Mitteilungen über Erfolge bei der Hausagitation wurden der Verbandszentrale gemeldet:

- Oberwinden 16 neue Mitglieder.
- Greiz 33 neue Mitglieder.
- Rufertingen 16 neue Mitglieder.
- Deil 42 neue Mitglieder.
- Otterberg 54 neue Mitglieder.
- Erzenbach 12 neue Mitglieder.
- Kammerslanten 19 neue Mitglieder.
- Lambrecht 12 neue Mitglieder.
- Speyer 12 neue Mitglieder.
- Oggersheim 12 neue Mitglieder.
- Kira (Rabe) 30 neue Mitglieder.
- Veitingen 60 neue Mitglieder.

In den Mitteilungen an die Zentrale wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die agitativen Bemühungen hauptsächlich durch die Hauswerbung erzielt werden können. Auch wird von allen Gruppen und Sekretariatsbezirken die Aktion zur Gewinnung neuer Mitglieder mit allem Nachdruck fortgesetzt. Es ist es rechtlich die Beharrlichkeit und ausdauernde Wille führen zu Erfolgen. Die noch

zur Verfügung stehende kurze Winterszeit muß zur Werbearbeit gründlich ausgenutzt werden. Darum: Ruhet die Zeit, sie entleert so schnell von dannen!

Berichte aus den Ortsgruppen.

Eberfeld. Einen Unterhaltungsabend zu Gunsten der Jugendpflege veranstaltete am Sonntag, den 8. Februar, unsere Ortsgruppe. Die Veranstaltung nahm einen in allen Teilen befriedigenden Verlauf. Es zeigte sich, daß gewerkschaftliche Versammlungen in dieser schlichten Form einer Familienfeier das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandsmitglieder ungemein stärken können. Darum muß der Gedanke des Vorstandes, diese Veranstaltung abzuhalten, als überaus glücklich bezeichnet werden. Der harmonische und allseits befriedigende Verlauf der Feier wird ganz gewiß den Vorstand bewegen, in Zukunft noch häufiger die Mitglieder mit ihren Familien zu Zusammenkünften dieser Art einzuladen.

Der geräumige Saal des evangelischen Arbeitervereins war bereits um 4 Uhr nachmittags dicht gefüllt. Eine große Zahl Mitglieder, die nach dieser Zeit mit ihren Angehörigen sich einfanden, mußten leider auf die Teilnahme an der Feier verzichten, weil bereits alle Plätze besetzt waren. Kollege Merg begrüßte im Namen der Ortsgruppenleitung alle Erschienenen. In anerkennender Weise hatten sich viele Mitglieder bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Musik- und Gesangsbeiträge, allgemeine Lieder und einige ausgesuchte Etnakter halfen die Feier verschönern. Kaffee und Gebäck, die zu ganz niedrigen Preisen feilgeboten wurden, trugen ebenfalls zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Alles war bis ins Kleinste gründlich vorbereitet. Darum mußte die Veranstaltung auch in allen Teilen gelingen.

Der erste Teil der Feier war ernsten Charakters. Er war in seinen Einzeldarstellungen ein Höhepunkt der Freude. Alles war auf den Grundton abgestimmt: Freude der Gewerkschaftsbewegung, Freude dem Verbands. Auch das war ein recht glücklicher Gedanke. Der Vertreter des Zentralvorstandes, Schriftleiter Kollege Müller-Düffeldorf, hob in einer kurzen aber packenden Ansprache die Bedeutung der Freude zum Verbands in überzeugender Weise hervor. Den zahlreich erschienenen Kolleginnen und Frauen der Mitglieder konnte er die Nützlichkeit und Notwendigkeit des Verbandes gerade für die Frauen und für die Familien der Mitglieder in der Gegenwart lebendig vor Augen führen. Die Aufforderung des Redners zur Mitarbeit im Verbands und zur Bekundung eines größeren Verständnisses für die hingebungsvolle Betätigung im Gewerkschaftsleben wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Eine von Fräulein Hedwig Kofsch verfaßte und von ihr selbst recht wirkungsvoll geprüfte Regitation wurde auch von der Versammlung lebhaft aufgenommen. Wir können den Raumangels wegen an dieser Stelle nur die erste Strophe zum Ausdruck bringen:

„Bleib dir treu, auch wenn sie alle dich verlassen,
Wenn sie dir auch tausend Schwierigkeiten machen;
Bleib' allen die Sterne mutig und frei,
Schön ist's zu kämpfen um ein's:
Bleib dir treu!“

Die Veranstaltung legte ein bereites Zeugnis dafür ab, daß in unserer Ortsgruppe ein echter Gewerkschaftsgeist herrscht. Sie zeigte aber auch, daß unsere Mitglieder für eine wirklich edle Erholung und für Vorbereitungen, die den Arbeiter von heute geistig und sittlich zu heben imstande sind, Sinn und Verständnis haben. Alle Ausführungen bewiesen glänzend das Können und Geschick der Mitwirkenden auf dem Gebiete der Pflege der bis jetzt leider zu viel vernachlässigten Seelenkultur des Arbeiters. Der größte Gewinn, der mit der Veranstaltung verbunden werden kann, dürfte aber unstreitig darin bestehen, daß wohl alle Teilnehmer die Ueberzeugung mit nach Hause genommen haben, daß der Verband zu keiner Zeit so notwendig für die Arbeiter und Arbeiterinnen war, als wie gerade in der Gegenwart. Allen, die in dankenswerter Weise zum vollkommenen Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, möge diese Ueberzeugung der vielen Besucher unseres Unterhaltungsabends ein schöner Lohn sein.

Horsmar. Die Generalversammlung der Ortsgruppe Horsmar am Dienstag, den 3. Februar, war gut besucht und bewies aufs neue, daß noch ein gewerkschaftlicher Geist die Mitglieder befeuert. In einem kurzen Rückblick auf das verfloßene Jahr wurden die Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete des Nüchternen beleuchtet und zu reger Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen aufgefordert. Nicht dürfte die Arbeit auf ein paar Schultern gelastet werden, sondern alle hätten die Pflicht mitzuarbeiten.

Allgemeine Enttäuschung wurde laut bei der Mitteilung, die Firma Hespink und Bauer habe den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Münster, der den Manierlart der Münsterländischen Textilindustrie auch für diese Firma als maßgebend erklärt, abgelehnt und die bereits beantragte Verbindlichkeitsklärung fand allgemeine Zustimmung. Die nun getätigte Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Theodor Seigebaus, erster Vorsitzender; Adolf Groß, zweiter Vorsitzender; Gertrud Sievers, Kassiererin. Unter starkem Beifall wurde der Kollege Sievers für ihre aufopferungsbereite Arbeit, die sie seit 1919 als erste Vorsitzende und gleichzeitig als Kassiererin geleistet habe, gedankt. Nach einem kurzen Schlußwort wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Montjeu. Josef Kirch f. Im Alter von nur 37 Jahren ist der ehemalige Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Kollege Josef Kirch, am 3. Februar in ein besseres Jenseits abgerufen worden. Der Verstorbenen war ein überaus energiegeladener Gewerkschaftler, der in der wirklich vorbildlichen Weise in der Bewegung Jahre hindurch sehr erfolgreich gewirkt hat. Unsere Ortsgruppe verliert in dem Entschlafenen einen lieben Kollegen, dessen vornehme Gesinnung und dessen lebenswichtiges und stets hilfsbereites Wesen, vereint mit echt kollegialem Geist, ihm ein dauerndes und ehrenvolles Gedächtnis bei den Mitgliedern sichert.

Döhrup. Am 31. Januar fand unsere Jahres-Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Klemens Biggers, eröffnet hatte, begrüßte er die Erschienenen. Als darauf von der Schriftführerin, Kollegin Schmitz, das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, erläuterte der Kassierer, Kollege Hermann Feldmann, den Kassabericht vom letzten Quartal des verfloßenen Jahres. Auf Anfrage teilte ein anwesender Kassarevisor mit, daß Kasse und Bücher geprüft und alles in bester Ordnung vorgefunden sei, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Vom Vorsitzenden wurde alsdann der Jahresbericht vom vorigen Jahr vorgelesen. Laut diesem fanden statt: eine Generalversammlung, sechs Mitgliederversammlungen und 17 Vorstand-, Vertrauensmann- und Betriebsratsitzungen. Seit dem vorigen Jahre hatte unsere Ortsgruppe einen Zuwachs von 97 Mitgliedern. Es befinden sich hier nur sehr vereinzelte Unregelmäßigkeiten, die hoffentlich in kurzer Zeit auch für den Beitritt zum Verbands überwunden werden. Hieraus wurden die Vorstandswahlen getätigt. Unser erster Vorsitzender, Kollege Biggers, wählte aus gesundheitslichen Rücksichten seinen Posten niederlegen. Bezirksleiter, Kollege Hecke-Münster, richtete an den abgehenden Vorsitzenden warme Worte der Anerkennung für die langjährige Führung der Ortsgruppe. Er habe keine Rüge und Arbeit gefunden, wenn es galt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Sein Nachfolger könne sich an ihm ein Beispiel nehmen. Als erster Vorsitzender wurde dann Kollege Johann Bäter gewählt. Da

der bisherige Kassierer, Kollege Feldmann, umständlicher in Zukunft die Kasse nicht mehr führen kann, wurde zu seinem Nachfolger Kollege Albert Verboom gewählt. Die anderen auscheidenden Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer Heinrich Hüntemann, Schriftführer Kollege Anton Dörken und als Beisitzer die Kollegen Bernhard Dohls, Heinrich Wolker und Hermann Pehlitz wurden einstimmig wiedergewählt. Zwecks Erweiterung des Vorstandes und um der Ortsgruppe in der Führung einen Nachwuchs zu sichern, wurden von den jugendlichen Mitgliedern die Kollegen Bernhard Hinkenjan, Josef Wiefhaus, Hermann Kempers und die Kollegin Elise Lening neugewählt. Sämtliche ausscheidende Kartelldelegierten wurden auch einstimmig wiedergewählt. Hingewählt als Kartelldelegierte wurden die Kollegen Heinrich Hüntemann, Bernhard Paasman und Gerhard Alferink. Bezirksleiter Kollege Hecke sprach dann über die gegenwärtige Lohnbewegung. Er schilderte besonders das eigenartige Verhalten des Verbandes Münsterländischer Textilindustrieller, der jede Verhandlung mit den Gewerkschaften abgelehnt hätte. Die Lohnforderung der Gewerkschaften, eine Stundenloohnerhöhung von 7 Pfg., sei als sehr bescheiden zu bezeichnen. Eine Preisermäßigung der Lebensmittel und Bekleidungsstücke sei für die Arbeiter-schaft vorteilhafter als die Lohnherbungen. Von der Regierung sei schon seit langer Zeit von einer Preisfrenkung in dieser Hinsicht gesprochen worden, aber bis jetzt noch nichts gemacht worden. Der Arbeitgeberverband weise darauf hin, daß die jetzigen Löhne bereits 50 Prozent über die Friedenslöhne stehen. Aber was der Arbeiter sich heute für den verdienten Lohn kaufen kann, sei doch bitterer im Verhältnis zu der Vorkriegszeit. Aber davon schweigen die Fabrikanten. Sämtliche für's Leben notwendigen Bedarfsartikel kosteten heute das zwei- bis dreifache des Friedenspreises. Am Schluß seiner Ausführungen teilte der Redner noch mit, daß am 4. Februar in dieser Lohnstreitfrage aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schiedsspruch gefällt wird. Wie dieser ausfalle, müsse abgewartet werden. Er erwähnte die Anwesenden, treu zum Verbands zu halten, dann würde auch der Erfolg nicht ausbleiben. Zu der sich anschließenden sehr regen Diskussion wurde noch besonders hervorgehoben, die Fabrikanten erklärten, die Wirtschaft könne es nicht ertragen, daß die Löhne erhöht würden. Wenn also die Arbeiter-schaft auch verhungere, das mache nichts, wenn nur die Wirtschaft nicht zu Schaden kommt. Die Arbeiter-schaft verlange nichts außergewöhnliches, als nur einen auskömmlichen Lohn, sie wolle ein menschenwürdiges Dasein fristen, und nicht als eine Maschine berechnet und behandelt werden, wie es bisher geschehen sei. Die Arbeiter-schaft sei nicht in der Lage, sich etwas anzuhausen zu können bei den jetzigen Löhnen, und es müsse doch so vieles erneut und ergänzt werden. Wenn doch die Fabrikanten einsehen wollten, daß, wenn die Arbeiter-schaft genügend Geld habe, es auch die gesamte deutsche Wirtschaft habe, das der Industrie wieder zugute käme. Betont wurde noch besonders, daß die Arbeiter-schaft den Arbeitgebern noch immer entgegengekommen sei, wenn es gehen hätte. Ueberstunden zu machen. Bei den hiesigen Firmen seien bestimmt seit Jahresfrist die meisten Ueberstunden wohl von sämtlichen Firmen des Münsterlandes gemacht worden. Wenn die Arbeitgeber in Punkto Lohn auch das gleiche Entgegenkommen zeigen wollten, dann herrsche nicht eine Erbitterung in den Kreisen der Arbeiter. Leben und Leben lassen müsse die Parole heißen. Die christlichen Grundsätze müßten mehr beachtet und danach gehandelt werden, dann sähe es wahrhaftig besser aus, dann gäbe es eine zufriedener Arbeiter-schaft und die Arbeitsfreude würde auch sicher gehoben. Als zum Schluß noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht waren, wurde die anregend verlaufene Generalversammlung geschlossen. A. D.

Bücher und Zeitschriften.

„Der Betriebsrat in seiner praktischen Arbeit.“

Herausgegeben und zu beziehen durch den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Christlicher Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 25. Preis 50 Pfennig. Die Schrift kann auch durch die Zentrale unseres Verbandes bezogen werden. Der Portopostsatz wegen empfiehlt es sich, Bestellungen für Ortsgruppen oder Sekretariatsbezirke gesammelt anzugeben.

Das Büchlein ist aus der Praxis heraus geschrieben und soll unsere Betriebsratsmitgliedern Anregungen für ihre weitere praktische Arbeit übermitteln, wobei die dringenden Gegenwartsaufgaben in den Vordergrund gestellt worden sind. Als Unterlagen wurden die ausgezeichneten Vorträge benutzt, die die Kollegen Feger-Essen, Pletterhaus-Düffeldorf und Maxer-Duisburg auf den Betriebsratstagungen des DGB am 15. Juni 1922 in Essen, Köln und Essen über das genannte Thema gehalten haben. Die Schrift gehört in jede Ortsgruppen- und Sekretariatsbücherei. Es muß sie aber vor allem auch jedes Arbeiter- und Betriebsratsmitglied besitzen.

„Genossenschaftliche Bau Praxis.“

Erscheint am 20. jeden Monats. Bezugspreis für das Heft 20 Pfg. Herausgeber: Reichsverband Deutscher Bauproduktionsgenossenschaften, Berlin-Lichtenberg, Parkaue 10. Dieser Reichsverband ist die Spitzenorganisation der Bauproduktionsgenossenschaften, die von christlichen Gewerkschaftlern in einer großen Zahl von Städten ins Leben gerufen wurden. Die Nummer 1 vom Januar 1925 bringt eine reich illustrierte Uebersicht über die bisherige Entwicklung der Bauproduktionsgenossenschaftsbewegung auf unserer Seite. Der Spitzenorganisation sind heute bereits 32 Genossenschaften angeschlossen. Im Jahresdurchschnitt wurden von diesen Genossenschaften 978 Wohnungen erstellt und zwar 454 Siedlungsmöglichkeiten, 515 Etagenwohnungen und 9 sonstige Wohnungen. Daraus erhellt die große Bedeutung der Bauproduktionsgenossenschaftsbewegung. Die „Genossenschaftliche Bau Praxis“ berichtet laufend über Wohnungs- und Siedlungswesen, Deutsche Baumwirtschaft, Baustoffmarkt, Genossenschaftswesen, sowie Reichspflege und Steuernwesen. Allen Führern unseres Verbandes kann der regelmäßige Bezug der Schrift nur dringend empfohlen werden.

Inhaltsverzeichnis.

Au die Jungen! — Artikel: Jugend heraus! — Leben und Leben! — Aus den Richtlinien unseres Verbandes für die Gründung von Jugendgruppen. — Schwierigkeiten und Hemmnungen im Arbeiter- und Berufsleben der Jugendlichen. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Feuilleton: Das viele Gebot. — Allgemeine Rundschau. Heraussetzung der Einkommensgrenzen des Reichsverbandsgebietes. — Eine Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Lohnsteuerfrage. — Ferien für die erwerbstätige Jugend. — Warum das Bauen so teuer ist. — Lohn- und Arbeitsfreizügigkeiten: Die Löhne in der Münsterländischen Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Feiern der Arbeit. — Sozialpolitisches: Lohnhöhe und Erwerbslosenfürsorge. — Aus unseren Verbandsbezirken: Aus dem Sekretariat Schmollenberg. — Es geht weiter vorwärts! — Berichte aus den Ortsgruppen: Eberfeld. — Horsmar. — Montjeu. — Döhrup. — Bücher und Zeitschriften: „Der Betriebsrat in seiner praktischen Arbeit.“ — „Genossenschaftliche Bau Praxis.“

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düffeldorf 100, Lannestr. 33.